Junges Blut

Autor(en): **Oser, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-638857

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 17
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
23. April
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Junges Blut.

Von Ernst Ofer.

Gestern, als der Lenz am Himmel blaute
Und die Sonne in die Gassen schaute,
Tat die letzte Fahrt ein junges Blut . . .
Jäh gebrochner frischer, starker Mut,
Ungedämmtes Schäumen, helles Lachen:
Stumm geworden, still in Charons Nachen.

Bunte Kränze hingen überm Sarg,
Der des Jungen tote Hülle barg,
Frühlingsblumen, wie er sie im Leben
Froh genommen, froher noch gegeben . . .

Doch . . . die Rosse dort am Leichenwagen,
An den Kutschen, voll der bangen Klagen,
— Seltsam! — gingen nicht im schweren Schritt,
Tänzelten im gleichgehobnen Tritt,
Schnaubten, als ob es zur Hochzeit ginge
Und der Himmel voller Geigen hinge.
Wie die langgeschweiften Rappen schlugen
Mit den Hufen laut die Gasse! . . . Trugen
Sie denn junges Glück? . . . Dem Toten
Wurden sie des Lebens starke Boten.

Junges Blut! Der Rosse Pulse jagen
Deinen gleich in frohbeschwingten Tagen.
Seltsam! Deiner letzten Fahrt Gespann,
Ob es deines Lebens sich entsann?
Ob es jenen jungen Lenz verspürte,
Der den Tod zum Auferstehen führte? . . .

Das Haus mit den drei Türen.

Von Wilhelm Schäfer.

(Copyright by Georg Müller, München.) 17

Auch im Sarg wäre es ein gefälschtes Rezept gewesen! beharrte er, den nun, nachdem er vom Schlimmsten abgekommen war, die verletzte Ehre des Arztes am meisten kränkte.

Wenn du mich nur hättest sterben lassen! klagte Eugenie, bis sie ihren Blick endlich vom Spiegel trennte und dem Hediger zuwandte, der mit gesenktem Kopf grübelnd dastand.

Dann muß ich nun wohl ins Gefängnis? fragte sie mit einem ersten Anflug von Spott. Auch stand sie auf, und es sah aus, als wollte sie in ihrem Sterbehemd auf ihn zukommen: aber die Beine versagten ihr. Sie mußte sich auf den Bettrand setzen, wo sie nachher sitzen blieb und auf die lilafarbenen Schlafschuhe an ihren nackten Füßen blickte, während er für das ihm notwendig scheinende Gespräch keine Worte mehr fand und sich schließlich in den Sessel fallen ließ.

Aber diesmal saß er mit hochgestellten Knien, und je weiter er von den Worten abkam, um so mehr fing er an, seine Fingerknöchel zu reiben. Und es war fast ein Klageruf, wie er sich aus der Zwiespältigkeit seiner Gedanken aufraffte, mit denen er von diesem Erlebnis in das andere zurück gefallen war: Du willst sterben, und Margherita will fort!

Was will Margherita? fragte Eugenie von ihrem Bettrand, als sein Klageruf schon lange verschollen war, und ohne seine Wiederholung abzuwarten: Warum?

Warum? kopfschüttelte der Hediger und sagte ihr schließlich vorwurfsvoll, was für ein anderes Ereignis soeben über ihn hergefallen war. Und hätte sich auf keine Weise ausdenken können, welche schelmische Wendung das drohende Schicksal im Hedigerhaus durch seine Mitteilung nehmen wollte. Denn als sie aufbegehrt hatte: Was sie dann noch auf der Welt sollte? als sie aufgestanden und wieder auf den Bettrand gesunken war, nun erst ihre Erschütterung auszuweinen; als dieses Weinen und sein Kopfschütteln eine Weile gemeinsam an den Rädern der Zeit gezogen hatten, die in der Ratlosigkeit der beiden zu versinken drohten: kam ein Anhalt hinein, den er lange nicht merkte, bis er sah, daß sie gestillt dasaß und ihn aus der untergegangenen Tiefe ihrer versiegten Tränen mit großen Augen anblickte.

Dann werde ich Großmutter! wagte sie in einer so komischen Ernsthaftigkeit zu sagen, daß er nur die Stirn in strenge Falten ziehen konnte, die neue Fälschung abzuwehren: Das wohl nicht, Eugenie!